

CHRISTIAN VON ASTER
BILDERBUCHBOY
DENN IN DEUTSCHEN BÄRTEN
IST KEIN PLATZ FÜR SCHUPPEN

- INHALT -

Dietrich	S.7
Lars, München & arabisches Bier	S.13
Die Beichtfabrik	S.18
Bilderbuchboy	S.30
We could be Heroes	S.38
Anstand, Ordnung, Sauberkeit	S.43
Viva Las Paquetas	S.51
Hinteralfig, der Bischof und die Franziskaner vom Loisachtal	S.56
Godzilla!	S.68
Das Covent Garden Ungetüm	S.78
Der Tag, als Horst mich unweit von Stechstedt erwischte	S.81
Contradesquamat	S.87
Presbytis Fichtelbaumensis	S.93
Kaffeekränzchen	S.99
Mein lieber Schwan...	S.109
Harte Verhandlungen	S.113
Total verschossen	S.121

DIETRICH

die Geschichte eines Nachschlüsselkindes

Dietrich hatte es nicht leicht.

Seine Mutter war abgehauen und sein Vater kein ehrbarer Mann.

Darüber hinaus war der Junge nicht sonderlich beliebt. Denn schon im Kindergarten hatte sein Vater ihm beigebracht, sich sein Spielzeug selbst zu klauen. Und das ging auch einige Zeit gut. Zumindest bis zu dem Gameboy. Dietrich hatte nicht mit dem Vater seines Opfers gerechnet. Und mit schmerzdem Hinterteil kam er auf dem Heimweg zu dem Schluss, dass er vielleicht doch einen Freund brauchte. Oder zumindest jemanden, der das Fluchtkettcar fahren konnte.

Nachdem er sich ein wenig in der Szene umgeschaut hatte, hatte er bald schon den richtigen gefunden: Peter. Der trug schon mit vier Jahren eine Lederjacke und war dem Rausch der Geschwindigkeit verfallen.

Fortan klaute Dietrich auch ihm Spielzeug, und die beiden wurden unzertrennlich.

Nach einigen Jahren mit viel Spielzeug und wenig Freunden kam Dietrich schließlich in die Schule. Es war die Erich Vronzke Grundschule in Günzelstedt, und es gab eine große Einschulungsfeier. Alle anderen Eltern saßen in der Aula. Sein Vater saß im Knast.

Aber Dietrich ließ sich seine Laune nicht verderben und klaute sich eine hübsche Schultüte.

Peter war inzwischen auf Fahrrad umgesattelt.

Auf seinem Gepäckträger floh Dietrich vor einer aufgebrauchten Elternmeute zu Peter nachhause. Sie teilten die Beute, aßen Lakritz und ärgerten sich, dass sie bloß eine Schultüte geklaut hatten. Im kommenden Jahr mussten sie das Ganze besser organisieren. Und dafür brauchten sie zuverlässige Leute ...

Durch Fälschen der Unterschrift seiner vermeintlichen Mutter umging Dietrich in der kommenden Zeit verschiedene Probleme. Wenig später kam auch sein wieder aus dem Gefängnis, und von da an fälschte er die Unterschrift der Mutter.

In Dietrichs Kinderzimmer stapelten sich gestohlene DVD-Player und Autoradios, und wenn er aus der Schule kam, war sein Vater meist arbeiten.

Wenn man das so nennen konnte. Aber das war kein größeres Problem. Denn sein Mittagessen konnte Dietrich sich schließlich auch selber stehlen. Abgesehen davon war das alles Training. Und darauf legte sein Vater viel Wert. Während also die meisten Kinder in Dietrichs Klasse ihre Hausschlüssel an albernen bunten Bändchen um die Hälse trugen, trug er an seinem nicht minder albernen Bändchen einen Nachschlüssel . Einen *universellen* Nachschlüssel um genau zu sein ...

Damit Dietrich nicht faul wurde, baute sein Vater daheim jeden Morgen ein neues Schloss ein. Nach einiger Zeit brauchte Dietrich für ein gewöhnliches Sicherheitsschloss keine zwei Minuten mehr. Für die Lagerräume der Schule brauchte er schlussendlich drei und nahm zunächst ein ausgestopftes Eichhorn und zwei Flaschen mit Irgendwasolin mit. In seinem Kopf reifte unterdessen der Plan für den Einschulungscoup. Damit er und Peter alles

vorbereiten konnten, brauchten sie zunächst jemanden, der ihnen den Rücken freihielt. Jemandem mit dem nötigen psychologischen Feingefühl, dem richtigen Maß an Skrupellosigkeit und schlagkräftigen Argumenten. Auch der war schnell gefunden. Mario war etwas größer und breiter als die anderen Kinder und trieb Schutzgeld auf dem Pausenhof ein. Die Kurse waren fair. Nicht so wie in anderen Schulen:

Für ein Leberwurstbrot hatte man einen Tag Ruhe, ein Schokoriegel brachte zwei, und Obst half gar nicht.

Der in Aussicht gestellte Schultütenanteil überzeugte Mario sofort.

Und damit war die erste Hürde genommen.

Unterdessen verschärfte Dietrichs Vater die Trainingsbedingungen. Zu dem Sicherheitsschloss an der Eingangstür kamen ein Vorhängeschloss an der Toilette und ein Zahlenschloss an der Küchentür. Seinen Nachschlüssel abzulegen wurde für Dietrich vollkommen undenkbar, und wenn es wirklich dringend war, dann schiffte er in den Hof.

Die Zeit schritt voran.

Peters Testfahrten hatten ergeben, dass sie bei der zu erwartenden Menge zumindest drei Fahrräder mit Anhänger brauchen würden. Als Fahrer schlug er zwei Kroatenkinder vor, die zum dritten Mal in der zweiten Klasse waren und nichts mehr zu verlieren hatten.

Dietrich stimmte zu. Er hatte damals ohnehin andere Probleme. Sein Vater hatte nämlich einen scharfen Doberman für den Flur gekauft, an dem er sich jetzt jeden Tag vorbeischieben musste.

Der nächste Schritt des großen Planes war die Rekrutierung von Bärbel Kashinski.

Ihr Vater hatte eine Bonbonfabrik und sie war mit jedermann gut Freund. Durch glaubwürdige Heiratsversprechen des siebenjährigen Dietrich hörig gemacht, wurde sie auf die Kindergärten der näheren Umgebung angesetzt, um Informationen zu sammeln. Dabei ging es um Schildkröten, Meerschweinchen, Ratten, Mäuse und Dackel. Kurzum: alles womit kleine Kinder sich unter Druck setzen ließen.

In den folgenden Monaten, in denen Dietrich lernte, die Infrarotkameras seines Vaters auszutricksen, lernte Mario auswendig, wem Mopsi, Putzi, Waldi, Hoppel usw. gehörten, um dieses Wissen zum gegebenen Zeitpunkt freisetzen zu können.

Und dann war besagter Zeitpunkt schließlich gekommen: Der Tag der Einschulung.

Die Erich Vronzke Grundschule quoll aus allen Nähten; überall sprangen aufgeregte Kinder mit Schultüten umher, die meist größer waren als sie selbst. Die kleinen Gesichter strahlten. Die Vorfreude auf Süßigkeiten, Spielzeug und die wilde Welt des Erwachsenwerdens berauschte die kindlichen Gemüter. Mit verklärten Blicken drängten sie in die Aula und auf die große Bühne, wo sie gemeinsam mit Frau Direktor Drögemöller vor den versammelten Eltern das Lied vom ersten Schultag singen sollten.

Das Lied hatte zwölf Strophen, in denen eine, dem Vorschulalter entwachsene, Identifikationsfigur Fach für Fach mit den Wonnen der Grundschulbildung konfrontiert wurde. Das war Marios großer Auftritt. Zwölf Strophen und vier Refrains, während der er sich unauffällig von

einem Frischling zum anderen schlich. Und leise raunte er ihnen zu, dass sie, wenn Fido, Fiffi, Maudi oder Tweety nichts passieren sollte, ihre Schultüten gleich nach dem Lied zum Hinterausgang zu schaffen hatten.

Dort warteten Peter und die Kroaten mit ihren Anhängern. Die Gepäckträger waren für Dietrich und Mario reserviert.

Bärbel Kashinsky würde zurückbleiben.

Ungeheiratet.

Im direkten Anschluss an das Lied drängten die Kinder mit ihren Schultüten und vor Schrecken geweiteten Augen zum Hinterausgang. Die Angst um Schnuffi, Mecki, Bilbo und Maunzi ließ ihnen keine Wahl.

86 Schultüten wechselten auf diese Art ihren Besitzer.

Die Fahrradkolonne setzte sich mit Beute und Tätern in Bewegung, und dieser Tag sollte den Anwohnern fortan als Tag des großen Schultütenraubes im Gedächtnis bleiben.

Im Rahmen der Flucht ergaben sich jedoch Probleme: Um die kroatische Loyalität schien es nicht allzu gut bestellt. Auf einem Feldweg unweit des Baumhausunterschlupfes brach einer der Hilfsfahrer aus dem Konvoi aus und suchte mit 23 Schultüten das Weite.

Sein Landsmann schubste Dietrich vom Gepäckträger und floh mit 25 weiteren.

Peter stoppte, und zu dritt sondierten sie die verbliebene Beute. 28 Schultüten waren nicht so viel, wie sie sich erhofft hatten. Und geteilt durch drei erst recht nicht.

Die Gruppe war unzufrieden. Ein Wort ergab das andere, und dann passierte das, wovor auch Profis nicht gefeit sind: sie gingen aufeinander los. Dietrich, Mario und Peter.

Jeder gegen jeden.

In einem irrwitzigen Wirbel aus Gummibärchen, Kaugummi und Schokodrops droschen sie mit Schultüten aufeinander ein. Und dabei wäre es auch geblieben, hätten die Eltern besagte Schultüten nach der europäischen Grundschulschultütensicherheitsnorm befüllt.

So aber führten unter anderem ein Tacker, eine Schere und ein metallener Locher dazu, dass der Tag des großen Schultütenraubes zugleich als Tag des großen Schultütenmassakers in Günzelstedts Geschichte einging.

Die ganze Sache war überaus tragisch.

Im Dorf sprach man nur ungern darüber. Die Schuld für die ganze Angelegenheit wurde schließlich Dietrich in die Schuhe geschoben.

Seine Beerdigung war ein einsames Unterfangen. Zur Trauerfeier erschien tatsächlich niemand.

Sogar sein Vater saß wieder einmal im Gefängnis.

Und während alle im Ort sich sicher waren, dass Petrus dem kleinen Dietrich das Himmelstor vor der Nase zuschlagen würde, machte sein Vater sich doch keine Sorgen.

Der Junge hatte schließlich einen Nachschlüssel ...

ende